

Tagung für an der Missions- und Solidaritätsarbeit interessierte Personen im Romerohaus

Das Feuer wieder zum Brennen bringen

Von Adrian Müller

Am 7. November luden die Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz, die Bethlehem Mission Immensee, das Fastenopfer, Missio sowie der Schweizerische Katholische Missionsrat zu einer besonderen Begegnung ein. Unter dem Titel „Leidenschaft für die Welt“ wollten sie ihr Engagement stärken. Peter Ballais SJ, Direktor des internationalen Flüchlingsdienstes der Jesuiten, Cécile Bühlmann, alt Nationalrätin und Geschäftsleiterin des christlichen Friedensdienstes, sowie Andreas Nufer, Ev.-ref. Pfarrer in der Ökumenischen Gemeinde Halden in St. Gallen, gaben Zeugnisse ihres Feuers und steckten andere damit an. Abt Joseph Roduit von Saint-Maurice überbrachte die Grüsse der Schweizerischen Bischofskonferenz.

Empörung stand am Beginn des Engagements von Cécile Bühlmann, alt Nationalrätin und Geschäftsleiterin des christlichen Friedensdienstes. „Die Ungerechtigkeit hat mir unter den Nägeln gebrannt“, schildert sie ihre Lebenssituation bevor in der Schweiz das Frauenstimmrecht eingeführt hat. „Ich habe mich betroffen in die Diskussionen zum Frauenstimmrecht eingemischt, durfte aber selber nicht abstimmen gehen“, schildert sie ihre damalige Lebenssituation.

In dieser Unrechtssituation ist ihr Jesus zum Vorbild geworden. Er vermittelte ihr ein Menschenbild der Gleichartigkeit und der Gleichwertigkeit, dem sie seither in ihrem öffentlichen Handeln gefolgt ist. Heute will sie sich einsetzen für mehr Gerechtigkeit, für nachhaltiges Verhalten und politisiert deshalb beispielsweise gegen die Atomenergie – denn die Brennstäbe strahlen noch nach Generationen von Menschen. Das Feuer ihres Auftretens machte klar, hier ist eine Frau mit Herzblut bei der Sache.

Identität und Glaubwürdigkeit

Für Andreas Nufer, Ev.-ref. Pfarrer in der Ökumenischen Gemeinde in St. Gallen, ist die Leidenschaft ein Gefühl, das ein Gegenüber braucht. Nufer nennt drei Grundbedingungen für die Leidenschaft: Der Mensch selber muss sich sicher fühlen, er muss das Gegenüber umwerben und die Beziehung wach erhalten.

Nufer engagiert sich für das Sozial- und Umweltforum Ostschweiz, weil er so die Glaubwürdigkeit der Kirche, der Schweizerischen Verfassung als auch des Landes stützen kann. „Dieses Forum will keine homogene Gruppe sein“, betont der Pfarrer aus der Ostschweiz. Gemeinsam versuchten die Mitglieder die Welt zu gestalten – denn eine andere Welt sei möglich.

Grenzen verursachen Leiden

„Die Welt ist schön“ ist für Peter Balleis SJ, Direktor des internationalen Flüchlingsdienstes der Jesuiten, der Grundtenor der Weltwahrnehmung. Doch auch die Misere sei Realität, betont er und illustriert diese mit Bildern und Daten zu unterschiedlichen Ländern der Erde. In Kolumbien hätten ihn Kinder gefragt: „Hast du

keine Angst hierher zu kommen?“ Und auch in jenem Land hat er schöne Erfahrungen der Solidarität machen dürfen, die das Feuer für den Einsatz in der Welt entzündeten.

Grenzen, d.h. nationale, regionale, politische, ökonomische, kulturelle, religiöse und ethnische Grenzen zeigt Balleis auf der Weltkarte. Sie sind Ursachen des Leidens, ist er überzeugt und zeigt einzelne von ihnen an mehreren Beispielen auf.

Zusammenfassend nennt er Ungerechtigkeit (Armut, Marginalisierung), kulturelle Abgrenzung und Dominanz, religiöse Abgrenzung und Fundamentalismus, ethnische Abgrenzung (Rassismus, Fremdenfeindlichkeit) sowie Konflikte wegen Ressourcen und Identität als die Ursachen des Leidens in der Welt.

Es braucht Dinge, die uns harmonisieren

„Der Herr, euer Gott, liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen“ (Dtn 10,18f) zitiert Balleis aus der Bibel. Oder aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: „Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgungen Asyl zu suchen und zu genießen“ (Artikel 14 – Asylrecht). Die Antwort – das Tun – auf die Leiden in der Welt sieht der Jesuit im Mit-Leiden, im Begleiten, im Dienst, im Eintreten für die Rechte der Leidenden sowie im Gehen an die Grenzen – um diese dann zu überwinden.

Als geistliche Antwort auf die Ursachen des Leidens nennt der Direktor des internationalen Flüchtlingsdienstes der Jesuiten Gerechtigkeit bei Ungerechtigkeit, Dialog bei kulturellen Grenzen, religiöser sowie ethnischer Abgrenzung, Versöhnung bei Konflikten und Glaube in Hoffnungslosigkeit. Und nicht zuletzt sei die Fähigkeit Schönes zu sehen, zu hören und zu tun von grosser Bedeutung. „Es braucht Dinge, die uns harmonisieren. Das Schöne baut die Menschen auf“, ist Balleis überzeugt.

Darum hatte das Schöne einen besonderen Platz an der Tagung. Durch den Tag begleitete Themba Ndlovu mit Gesang und Gitarrenspiel, am Abend das Konzert des Jugendorchesters „Sonidos de la Tierra“ in der Jesuitenkirche.